

Wann kommt Christus wieder?

ENDZEIT Jeden Sonntag bekennen Christen im Apostolischen Glaubensbekenntnis, dass Jesus Christus wiederkommen wird, „zu richten die Lebenden und die Toten“. Doch wann kommt er eigentlich? Wir warten seit 2.000 Jahren darauf. Dazu ein Beitrag des Professors für Neues Testament an der Freien Theologischen Hochschule Gießen, **Armin Baum**.



Die Wiederkunft Jesu ist etwas aus der Mode gekommen. Daran sind auch evangelikale Christen nicht ganz unschuldig. Denn in unseren Reihen wurde das Thema immer wieder in theologisch unverantwortlicher Weise behandelt. Dazu zwei sehr unterschiedliche Beispiele:

Fromme Fehler

1970 veröffentlichte der US-Theologe Hal Lindsey (geb. 1929) gemeinsam mit Carole Carlson einen Endzeitbestseller, der unter dem Titel **„Alter Planet Erde, wohin?“** auch in deutscher Sprache verbreitet wurde. In diesem Buch deutete Lindsey anhand prophetischer Aussagen der Bibel das aktuelle weltpolitische Agieren von Ländern wie der Sowjetunion, dem Iran und Irak und vor allem die Rolle des 1948 gegründeten Staates Israel. Lindsey weckte bei seinen Lesern die Erwartung, die Wiederkunft Jesu werde in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts stattfinden – konkret etwa 1988. Diese von Lindsey und vielen anderen betriebene Art der Bibelauslegung ist grandios gescheitert. Das hat der österreichische Historiker Franz Graf-Stuhlhofer in seinem Buch über „Die Irrtümer der Endzeitspezialisten“ detailliert nachgewiesen. Aber allein das Buch **„Alter Planet Erde, wohin?“** soll weltweit eine Gesamtauflage von über 20 Millionen Exemplaren erreicht haben.

Die letzten Tage der Erde?

Ab 1995 veröffentlichte der US-Theologe Tim LaHaye (1926–2016) gemeinsam mit Jerry Jenkins einen zwölfbändigen Roman mit dem Titel **„Left Behind“**. In deutscher Sprache wurden die Bände zwischen 2001 und 2005 unter dem Titel **„Finale – Die letzten Tage der Erde“** bei Gerth Medien publiziert. Die Buchidee entstand, als LaHaye während einer Flugreise über die Entrückung der Gläubigen nachdachte. Die Überzeugung, dass der Wiederkunft Jesu eine Entrückung vorausgehen werde, hat-

te er aus einer speziellen (dispensationalistischen) Form der Bibelauslegung übernommen.

Wenn Piloten entrückt werden

LaHayes christlicher Roman handelt von einem voll besetzten Jumbojet, aus dem während eines Atlantikflugs nach London plötzlich viele Passagiere verschwunden sind. Andere Flugzeuge stürzen ab, weil ihre Piloten von einem Moment auf den anderen entrückt werden. Einem Bräutigam kommt vor dem Traualtar seine Braut abhanden. Und Babys verschwinden aus den Bäuchen ihrer schwangeren Mütter.

Das durch die Entrückung ausgelöste weltweite Chaos zeigt – so LaHaye –, dass die in der Bibel angekündigte Endzeit begonnen hat. Die gläubigen Christen sind in den Himmel aufgenommen worden, und die zurückgebliebenen Nichtchristen erleben sieben Jahre lang eine einzigartige Trübsalszeit – bis schließlich Christus wiederkommt (und sein Tausendjähriges Reich aufrichtet).

Diese Zukunftsvision kann sich biblisch maximal an wenigen seidenen Fäden aufhängen. Davon kann man sich leicht durch die Lektüre des Buches des Neutestamentlers Eckhard Schnabel über **„Das Neue Testament und die Endzeit“** überzeugen. Trotzdem soll sich die Gesamtauflage von **„Finale – Die letzten Tage der Erde“** auf mehr als 60 Millionen Exemplare belaufen.

Das Pendel schwingt zurück

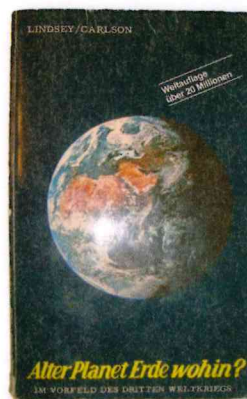
Schlechte Bibelauslegung und eine problematische Theologie bleiben in der Regel nicht ohne Folgen, besonders dann nicht, wenn sie so geschickt und erfolgreich vermarktet werden wie in diesen beiden Fällen.

Ich erinnere mich, dass in meiner Jugend in christlichen Kreisen viel über die biblischen Zukunftsaussagen und die Wiederkunft Jesu gepredigt und diskutiert wurde.

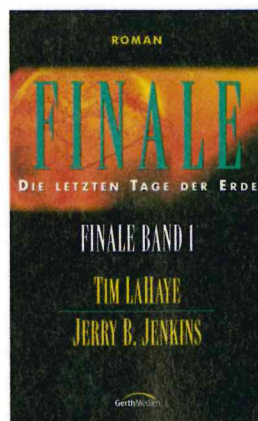


Zwei Endzeitbücher

Das erste Buch irrte sich völlig (Jesus sollte 1988 wiederkommen):



Dem zweiten Buch fehlt eine wirkliche biblische Grundlage: Tim LaHaye, Jerry B. Jenkins: **Finale – Die letzten Tage der Erde**





So stellte sich der flämische Maler Bartholomäus Spranger (1546–1611) das Jüngste Gericht vor, das Christus bei seiner Wiederkunft halten wird: Die Menschen, die sich zu ihm bekennen (links unten), führt er ins ewige Leben (oben), und auf die anderen wartet der ewige Tod (rechts unten).

Das hat sich geändert. Inzwischen ist das Thema stark in den Hintergrund getreten. Dafür wird es mehrere Gründe geben. Aber ein Grund ist sicher, dass fromme Leute die Bibel an dieser Stelle so missverstanden und ihre eigentliche Botschaft mit so viel nebensächlichem Ballast überlagert haben. Dadurch ist die Sache selbst in Misskredit geraten.

Irgendwann schwang das Pendel von einem Extrem ins andere. Inzwischen wird die Wiederkunft Jesu nur noch selten behandelt. Dabei spielt sie in der Bibel eine zentrale Rolle und hat darum mit Recht einen festen Platz in unserem Apostolischen Glaubensbekenntnis: „... von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“.

Der doppelte Ausgang

Im Glaubensbekenntnis geht es bei der Wiederkunft Jesu nicht um die Vorhersage politischer Entwicklungen oder um abstürzende Flugzeuge, sondern um das Jüngste Gericht, das Christus bei seiner Wiederkunft halten wird. So verhält es sich auch in den Evangelien und den Briefen des Paulus. In der Bibel hat das Jüngste Gericht immer einen doppelten Ausgang. Für die einen führt es ins ewige Leben und für die anderen in den ewigen Tod (Johannes 5,28–29).

Eine sogenannte Allversöhnung (letztlich kommen alle in den Himmel) ist im Neuen Testament nirgends vorgesehen. Christus nimmt sich in seiner Allmacht so weit zurück, dass er uns die Entscheidung für oder gegen ihn und seine einzigartige Gnade überlässt. Jeder, der anklopft, wird eingelassen (Matthäus 7,8). Aber auch unser Nein wird akzeptiert. Der wiederkommende Christus ist ein Gentleman. Niemand wird gezwungen (oder manipuliert). Ohne diesen tiefen Ernst wäre die Lehre von der Wiederkunft Jesu unvollständig.

Christus wird jeden gerecht richten

Wir Menschen können für keinen unserer Mitmenschen sicher vorhersagen, wie das letzte Urteil über sein Schicksal ausfallen wird. In der Bibel ist aber nicht vorgesehen, dass Menschen, die nie von der christlichen Botschaft gehört haben, einfach dem ewigen Tod überlassen werden. Der wiederkommende Christus wird ohne jeden Zweifel jedem Menschen vollständig gerecht werden.

Wenn das Neue Testament in diesem Zusammenhang zur Wachsamkeit ermahnt (Matthäus 25,13), dann ist das nicht als Aufforderung gemeint, über Endzeitfahrpläne und den Stand des Zeigers auf der Weltenuhr zu spekulieren. ►

„Wachsam“ ist der, der darauf achtet, so zu leben, wie es seinem Glauben an Christus entspricht. Die biblischen Aussagen über die Wiederkunft Jesu richten sich nicht an unsere intellektuelle Neugier, sondern an unser Gewissen.

Wird alles gut?

Aber die Wiederkunft Jesu hat noch eine viel positivere Seite. Daran hat indirekt gerade der 1000. Tatort erinnert, der wieder einmal ohne Happy End geblieben ist. Nach 90 Minuten haben in dem meistgesehenen Krimi weder die Liebe noch die Gerechtigkeit gesiegt, sondern das Böse und das Leid. Das können wir im wirklichen Leben noch schlechter aushalten als im Film.

Einen gut gemeinten Gegenakzent hat vor einigen Jahren die Fernsehmoderatorin Nina Ruge gesetzt. Von 1989 bis 1994 moderierte sie das ZDF heute Journal, von 1997 bis 2007 das Fernsehmagazin „Leute heute“. Ihr persönliches Markenzeichen war ein Satz, den sie am Ende jeder Sendung wiederholte: „Alles wird gut.“ Natürlich löste Ruges Satz Rückfragen aus. Viele Zuschauer wandten ein, dass alles immer gut ausgehe, sei reines Wunschdenken. Solche kritischen Einwände hat Nina Ruge in einem kurzen Text beantwortet, in dem sie ihr positives Motto stark relativiert: „Die Hoffnung stirbt immer zuletzt. Aber sie stirbt. Und deshalb ist so ein ‚Alles wird gut‘ kein Spruch für jede Lebenslage. Natürlich nicht. Genauso vergänglich wie Glaube, Liebe, Hoffnung. Alles hat seine Halbwertszeit.“

Der bessere König

Diese Stellungnahme zeigt, was fehlt, wenn Jesus nicht wiederkommt. Dann gibt es keinen Grund zur Hoffnung. Dann gibt es am Ende keine Gerechtigkeit für die zahllosen Opfer und ihr Leiden. Und dann gibt es auch keine Antwort auf unsere ungelösten Lebensfragen und die Absurditäten unserer verrückten Welt.

Die Wiederkunft Jesu bedeutet, dass es noch einen besseren und mächtigeren König gibt als unsere irdischen Regierungschefs. Dass die Weltgeschichte für alle, die auf diesen König warten, doch ein gutes Ende haben wird. Und dass unsere tiefsten Sehnsüchte nicht ohne Antwort bleiben müssen. Dass wir einmal all die Unvollkommenheiten unseres Lebens hinter uns lassen dürfen. Für die Untertanen des wiederkommenden Königs – Jesus Christus – wird wirklich einmal „alles gut“ werden. Der christliche Glaube hat an dieser Stelle etwas sehr Kindliches. „Darum ermutigt einander mit diesen Worten“ (1. Thessalonicher 4,18).

„Maranatha“

Dass Jesus wiederkommt, bedeutet für uns auch, dass wir nicht endlos warten müssen. In dieser Überzeugung beten wir Christen seit 2.000 Jahren: „Maranatha! – Unser Herr, komm!“ (1. Korinther 16,22). Und in dieser Perspektive singen wir auch in diesem Jahr wieder unsere Advents- und Weihnachtslieder: „O komm, o komm, Immanuel!“ ●